

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 6

Artikel: Koordinierter Sanitätsdienst (KSD) : der Krieg ist machbar, Frau nachbar!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Militär hat mit dem Kanton Aargau viel vor: Einerseits wird am 26. Juni über das 'Gesetz über Katastrophenhilfe und Zivile Verteidigung' abgestimmt und andererseits wurde im Spital Baden die erste Schweizerische Übung in 'Geschützten Operationsstellen (Gops) durchgeführt.

Die Bedrohung von aussen ist vermeintlich derart massiv, dass aufgerüstet werden muss und zwar massiv auf allen Ebenen. Eine besondere Art der Aufrüstung, von der bisher in der Öffentlichkeit wenig gesprochen wurde, ist die der medizinischen Sicherung im Katastrophen- sprich Kriegsfall. Damit sich der Widerstand gegen eine derartige Aufrüstung im medizinischen Bereich nicht formieren kann, ist sie klammheimlich, in aller Stille vorbereitet worden. Denn eines ist den Kriegs-Theoretikern und EMD-Strategen klar: Die 'medizinische Sicherung im Katastrophenfall' wäre sowohl ein Fall für die Friedensbewegung als auch für die Frauenbewegung, die gegen jegliche Militarisierung der Frauen kämpft. Also führt man den koordinierten Sanitätsdienst auf leisten Söhnen ein.



Der Koordinierte Sanitätsdienst (KSD) soll gemäss dem vorliegenden Konzept möglichst viele Patienten eine Überlebenschance bieten. Die Tatsache, dass das Konzept vom Stab für Gesamtverteidigung erarbeitet worden ist, zeigt eindeutig, woher der Wind stinkt: Der KSD ist direkter militärischer Kontrolle unterstellt.

Damit aber überhaupt eine solche 'Hilfe' geboten werden kann, müssen die dafür erforderlichen Bauten (geschützte Operationsstellen GOPS), Notspitäler, für deren Bau die Kantone verantwortlich sind) errichtet werden. Als nächstes muss das medizinische Personal zur Bereitschaft verpflichtet werden, zur gegebenen Zeit loszumarschieren. Das gesamte Pflege- und paramedizinische Personal muss sich gezwungenermassen dem KSD anschliessen.

Da Frauen in den Pflegeberufen in der Überzahl sind, trifft eine solche Massnahme vor allem uns Frauen. Der Plan, einen ganzen (weiblichen) Berufsstand unter militärische Kontrolle zu stellen, ist perfekt! Umso mehr als die Gefahr droht, dass der Versuch, Frauen in die Gesamtverteidigung à la Weitzel und à la Meyer (MFD) einzubeziehen, in die Hose geht.

Alle werden einbezogen: Das Pflegepersonal...

Bisher war an gewissen Pflegeschulen der Rotkreuzdienst freiwillig. Vor kurzem gab jedoch das Rotkreuz eine Weisung heraus, das alle Absolventinnen und Absolventen eine Lehre im Katastrophensektor einen Rotkreuzdienst durchmachen müssen: eine klare Vorbereitung der Beteiligten auf ihren zukünftigen Einsatzbereich.

Zur Zeit wird ein Konzept vom Rotkreuz zur Ausbildung des Lernpflegepersonals in Katastrophenfällen und in Geschützten Operationsstellen erarbeitet. Zugegebenermassen gibt es noch ein paar 'Unklarheiten' zu bereinigen, aber dann, – so meinen die Verantwortlichen – können klare Forderungen für eine neue Ausbildung an Pflegeschulen gestellt werden. Dabei gilt es, das Fach 'Kriegsmedizin' (bis dann gibt

es sicher auch einen schöneren Ausdruck dafür) in den Lehrplan einzubauen.

Mit diesem neuen Ausbildungskonzept für das Pflegepersonal sollen wir psychologisch auf einen kriegerischen Notfall vorbereitet werden. Die dafür verwendete, subtile Taktik erschwert die Organisierung unseres Widerstands und unsere Verweigerung bei irgendwelchen psychologischen Manövern – zwecks besserer Verdaubarkeit von kriegerischen 'Notfällen'!

...die Ärztinnen...

Und noch etwas ist jetzt schon klar: Wer einen Krieg will, lässt sich nicht lumpen. Die Kriegsvorbereitung ist teuer und vor allem personalaufwendig. Da, laut Organisatoren, viele Helfer/innen benötigt werden, bedient man sich der bisher brachgelegten, weiblichen Reserve an den Universitäten: Zukünftige Ärztinnen sollen in die Lücken springen. Um sie zielgerichtet schulen und einsetzen zu können, müssen sie vorerst das obligatorische Prüfungsfach 'Kriegsmeidzin' über sich ergehen lassen... Gilt auch hier die höhnische Aussage: Gleiche Rechte = Gleiche Pflichten? Alle niedergelassenen Ärztinnen würden nämlich im Rahmen des KSD genauso ins Militär einbezogen wie die meisten männlichen Kollegen.

...und die "Grundpflegekurs"-Absolventinnen

Wer heute einen Grundpflegekurs besucht, und das sind die meisten Frauen, muss damit rechnen, dass Name und Adresse gespeichert werden – jederzeit abrufbar bei einer Katastrophensituation. Ebenso kann dies jenen Leuten blühen, die aus reiner Wohltätigkeit einen Ersthilfe-Kurs machen. Wir weigern uns, registriert zu werden, um im Notfall unsere Kraft für etwas einsetzen zu müs-

kurz berichtet

sen, das wir nie gewollt haben beziehungsweise für etwas, worüber wir nie um unsere Meinung gefragt wurden.

Psychologisch werden wir also für den Krieg bestens gewappnet sein: Es wird versucht, uns gefügig und klar zu machen, dass ein Krieg medizinisch aufzufangen sei.

Die Angst vor dem Krieg soll uns einerseits durch das Aufbauschen von vermeintlich bereits existierenden, medizinischen Möglichkeiten und andererseits durch die immer grösseren Anschaffungen und Einrichtungen im Zivilschutz – mit dem wieder neue Sachzwänge geschaffen werden – genommen werden.

Doch mit einer sinnlosen Aufrüstung auf allen Ebenen, eingeschlossen der medizinischen, wird das Überleben im Atomkrieg nicht wahrscheinlicher.

“Hautnahe Übungen zeigen den Beteiligten die Notwendigkeit am besten auf”

Dieser Ansicht scheint zumindest der Chef der Chirurgie des Kantonsspitals Baden, Herr Dr. Graber, zu sein. Denn die Übung im GOPS Baden im April dieses Jahres die erste schweizerische GOPS-Übung, diente dazu, aus den aufgetretenen Pannen zu lernen, um das System für weitere GOPS-Mannöver in anderen schweizerischen Spitäler zu perfektionieren.

In Baden wurde das Personal höflich angefragt, ob es mitmachen wolle. Wir hätten natürlich auch “nein” sagen können. Doch wie das halt so ist: man/frau spürt die Aufforderungen, und sich ihnen entziehen, hätte aktive (existentielle) Konfrontation bedeutet.

Dass für die Suche nach Patienten ein Jahr benötigt wurde, sei nur nebenbei bemerkt. Es sind weitere derartige Übungen im Spital Baden geplant. So richtig kriegsmässig, den Zivilschutz und Sanitätsdienst der Armee sollen auch mitmischen.

Wie machen wir nun auf breiter Basis auf diese Kriegsübungen aufmerksam? Wie protestieren wir dagegen? Einzelaktionen scheinen uns nicht sehr wirkungsvoll.

In welchen Spitäler wird ähnliches geplant oder ist sogar bereits schon gelaufen? Ein Erfahrungsaustausch unter den betroffenen Frauen und eine Diskussion in der ganzen OFRA scheint uns wichtig.

Eine direkt Betroffene

Der Regierungsrat kann – unter Vorbehalt der internationalen Abmachungen – das in öffentlichrechtlichen und privatrechtlichen Spitäler, in Arzt- und Zahnarztpraxen, aber auch in Apotheken tätige Medizinal- und Pflegepersonal sowie das dort tätige medizinisch-therapeutische, medizinisch-technische, administrative und technische Personal zum Dienst im Rahmen des Koordinierten Sanitätsdienstes verpflichten.

Der Regierungsrat kann diese Pflichten auf alle im Medizinal- und Pflegebereich ausgebildeten Personen ausdehnen, die ihren Beruf nicht mehr ausüben.

Das Führungsorgan ist zuständig für ihr Aufgebot.

Das Führungsorgan kann weitere zur sanitätsdienstlichen Bewältigung der Katastrophe notwendigen Personen aufbieten.

Die Rekrutierung und Einteilung des für den Betrieb der sanitätsdienstlichen Einrichtung des öffentlichen Gesundheitswesens und des Zivilschutzes notwendigen Personals auf den Stufen sanitätsdienstlicher Raum und Kanton koordinieren und dabei den Bedarf der Militärspitäler an weiblichem Personal berücksichtigen.

Das weder in der Armee noch im Zivilschutz eingeteilte berufstätige Personal durch entsprechende Rechtsgrundlagen zum Dienst in den sanitätsdienstlichen Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens verpflichten.

Zitate aus: "Konzept für einen KSD"

Kontaktadresse: OFRA Baden 'KSD'
Postfach 1036, 5401 Baden

“Scheissprozess”

Schmunzelnd habe ich in der WOZ Nr. 24 den Artikel “Nana in den Fängen der Justiz” gelesen. Advokat und Hausmann nahm einjährige Tochter an einen Prozess mit, weil das Prozessdatum nicht verschoben wurde. Weil die Kleine während des Prozesses in die Hose kackte und ihr pflichtbewusster Vater die Windeln wechseln musste, wurde ihm das Verteidigungsmandat entzogen. Verdammtdenke ich im Nachhinein. Das kann sich auch nur ein Mann leisten. Warum eigentlich sind Frauen nicht ebenso provokativ und stellen ihre Arbeit in die Öffentlichkeit? Also doch: Hausarbeit und Kindererziehung wird ernst genommen, wenn auch Männer sie machen.

Lohnungleichheit wird grösser

Trotz der verfassungsmässigen Verankerung gleicher Löhne für gleichwertige Arbeit wird die Schere zwischen Männer- und Frauenlöhnen wieder grösser. Im Jahre 1982 sind die Reallöhne der Frauen weniger gestiegen als diejenigen der Männer. Laut Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) betrug die durchschnittliche Lohnherhöhung der Frauen nur 6,4%, während die Männer im gleichen Zeitraum 7,2% mehr Lohn erhielten.

Frauen-Widerstandscamp in der BRD

Vom 15. Juli bis 15. August findet in der Bundesrepublik ein Frauenwiderstandscamp statt, und zwar im Hunsrück beim Bauplatz und Stationierungsort der Cruise missiles. Nähere Informationen erhaltet Ihr von: Sigi Klöpfer, Blutenburgstr. 66, 8000 München 19, oder von Hedda Wilhelms, Lilienthalstr. 10, 1000 Berlin 61.